

Als wir alle noch Kinder waren – Familienfotos erzählen Geschichten

Alte Familienfotos sind Schätze. Sie erzählen eine Geschichte von geliebten und vielleicht schon verstorbenen Angehörigen. Für Kinder eine Fundgrube, die eigene Vergangenheit zu erforschen. *ro*



Ziele

Kinder eignen sich ihre Geschichte an und können erzählen, woher sie kommen.

Kinder verstehen, dass auch Grosseltern und Eltern einmal Kinder waren. Sie werden sich bewusst, dass Menschen geboren werden und sterben werden.

Irgendwann traf sich eine Hochzeitsgesellschaft zu einem eintägigen Fest. Kinder sind dabei, die Eltern, und viele Tanten und Onkels, die man möglicherweise nur vom Hörensagen kennt. Familie wird so konkret und erlebbar, wenn auch nur punktuell. Alle stehen im feierlichen Augenblick für den Fotografen und schauen in die Kamera; die einen fröhlich, scheu, skeptisch, lächelnd: Eine Momentaufnahme. Nichts ist Alltag, ein besonderer Augenblick für alle. Kinder werden schön angezogen; sie dürfen nicht herumtollen und nicht tun, was ihnen beliebt; spüren deshalb den bedeutungsschweren Zeitpunkt, ohne deshalb schon zu verstehen, warum. Die Hochzeitsgesellschaft steht nicht als unorganisierter Haufen da. Das Bild weist ein Konzept aus. Das Brautpaar und die Brautführerin vorne in der Mitte. Links steht die Familie der Braut und rechts die Angehö-

rigen des Bräutigams. Das Bild zeigt also eine Hierarchie der Verwandtschaft: Je weiter vorne und in der Mitte, desto wichtiger die Beteiligten.

Familienfotos erzählen also Geschichten und sind wichtige Erinnerungssäulen für uns. Bald jedoch schlummern sie in Truhen auf dem Estrich, stecken zwischen Büchern im Gestell oder fristen ein vergessenes Dasein in sorgfältig gestalteten Fotoalben. Schauen Kinder oft und gerne die Fotobücher mit den Bildern ihrer frühen Kindheit an, sind diejenigen ihrer Eltern meist irgendwo verborgen. In vielen Fällen tauchen sie anlässlich eines Todesfalles wieder auf und bieten Gesprächsstoff: Welche Leute sind das wohl auf diesen Fotos

Kinder und ihre Geschichte

Kinder haben nicht nur eine Vergangenheit in Form einer Biografie und Erinnerung, sondern auch eine Geschichte, die über sie hinausreicht. Sie sind in eine Familie – unabhängig davon, ob die «Familie» eine Lebensgemeinschaft bildet – hineingeboren mit Vater, Mutter, Grosseltern, Tanten und Onkels. In unserer Zeit, wo viele Leute lange leben, haben Kinder die Chance ihre Urgrosseltern kennenzulernen. Kinder sind Teil einer Familiengeschichte, die in Form von Geschichten weiter gegeben werden. Sie alle sind Teil – ob geliebt oder nicht – der Identität unserer Kinder. Die Familiengeschichten hängen sehr oft an alten Fotos, die gezeigt oder den Kindern in die Hände fallen. Sie kommen zu den Eltern und fragen. Wer ist das? Hast du so ausgesehen?

Das autobiografische Selbst

Fragt man Erwachsene (und Kinder) nach ihren frühesten Erinnerungen, dann kommen wir zu einem erstaunlichen Ergebnis: Die meisten frühkindlichen selbst erinnerten Geschichten reichen kaum vor das dritte Lebensjahr zurück. Meist sind sie bruchstückhaft, situativ, ein Bild, ein Ton, ein Geruch, ein Gefühl, aber nicht mehr. Dieses Phänomen der «kindlichen Amnesie» ist aus der Forschung bekannt. Ab dem dritten Lebensjahr beginnt somit die Erinnerung an die eigene Lebensgeschichte, die nun Teil der eigenen Identität wird: Unser Ich-Bewusstsein ist somit in der Form eine Erzählung über uns selbst: Wir sind nicht einfach so und so, sondern erzählen unsern Werdegang, uns selbst und andern: Formalisiert wird dies später in Form des Lebenslaufes. Unsere Lebensge-

Hochzeitgesellschaft um 1962.

Meine Urgrossmutter als junges Mädchen.



Meine Grossmutter als junges Mädchen.

Mein Vater mit seinem Grossvater und Schwester (Tante).



schichte ist ein Konstrukt in unserem Kopf; wir erleben es, wenn wir Fotos unserer Vergangenheit und unserer Herkunft anschauen!

Vom Bewusstsein der eigenen Geschichtlichkeit

Kinder müssen erst lernen, dass Grossmutter nicht immer Grossmutter war und die Mutter nicht schon als Mutter auf die Welt kam. Erst mit dem Verstehen des Zeitstrahls beginnen Kinder zu erahnen, dass die Zeit unaufhaltsam in eine bestimmte Richtung läuft, unumkehrbar in die Vergänglichkeit. Die Kosmologie spricht hier von der Asymmetrie des Zeitpfeils! Ab sechs Jahre verstehen die Kinder diese Unumkehrbarkeit von Ereignissen (Ein Glas wird nicht wieder ganz). Zwischen neun und 11 Jahren beginnen Kinder zu ahnen, dass der Tod am Ende eines jeden menschlichen Lebens wartet. Diese Einsicht ist einerseits ein Schock (und nicht lustig), dennoch notwendig für die Reifung und das Erwachsenwerden. Fotos dokumentieren die Geschichte und die Vergänglichkeit von uns Menschen. Obwohl die philosophische Einsicht in die eigene Sterblichkeit keine Freude macht, wollen Kinder dies wissen und fragen uns Erwachsene danach: Wir sind ihnen eine sorgfältige und ernsthafte Antwort schuldig.

Indem wir die Familienmitglieder als junge Menschen darstellen (... was, so jung sah mein Grosi einmal aus?!) fördern wir die Erkenntnis, dass alle Menschen einmal jung waren! und dass alle Kinder einmal alte Menschen sein werden!

Fotos als Spiegel technischer und sozialer Entwicklung
Als Nebenprodukt unseres Unterrichtsvorschlages lassen sich auch die technischen Entwicklungen thematisieren; je nach Stufe kann das unterschiedlich genau erfolgen. In der Unterstufe merken die Kinder immerhin, dass die Fotografien von schwarz- Weiss zu farbig, möglicherweise von Negativfilmen mit Abzügen zur Digitalfotografie wechseln. Vielleicht hat die Lehrkraft ältere Fotoapparate zur Verfügung, die man den Kindern zeigen kann!

... und hier bin ich!



Unterrichtsvorschlag – Unterrichtskonzept – Unterrichtsplanung

Schritt 1: Zuerst müssen die Kinder nach einem Auftrag der Lehrkraft Fotos zu Hause sammeln und mitbringen (Auftrag: «Bringt Fotos von euren Eltern und Grosseltern mit, als diese noch Kinder oder jugendlich waren.»)

Schritt 2: Fotografieren sie die mitgebrachten Fotos mit der Digitalkamera (Digitalisieren). Drucken sie diese zur Weiterverarbeitung aus.

Arbeitsauftrag 1: Die Kinder machen auf dem Arbeitsblatt – nach Vorlage oder selbst gestaltet – eine Familiengalerie. Die Fotos werden beschriftet «Meine Grossmutter als Mädchen» usw. Man kann die Fotogalerie anreichern mit Geburtsdatum der Personen, Jahr des Fotos (soweit bekannt). Ergänzt werden kann die Bildersammlung durch zusätzliche Informationen über Eltern und Grosseltern (Hobbies, Liebingsessen usw.)

Arbeitsauftrag 2: Wir bearbeiten mit den Kindern ein Familienfoto (Hochzeitfoto), kleben das digitalisierte Bild in die Mitte eines Blattes und die Kinder schreiben die Personen rundherum an. Sie befragen dazu ihre Eltern und Grosseltern und bringen in Erfahrung, wer alles zur «Familie» gehört.